

Herbert Dachs

Politische Kultur

Begriff – Dimensionen – Entstehen

Der Begriff „politische Kultur“ ist bei politischen Debatten in vieler Munde und man könnte daher meinen, dass seine inhaltliche Bedeutung entsprechend präzise wäre. Dem ist aber nicht so. Vielmehr scheint sich die Häufigkeit seiner Verwendung umgekehrt proportional zu seiner begrifflichen Schärfe zu verhalten. Max Kaase hat das geflügelte Wort vom „Pudding“ geprägt, den man nur schwer an die Wand nageln könne.¹ Nachdem es sich aber dabei um ein – auch im Kontext der Politischen Bildung – relevantes Konzept handelt, will ich versuchen, diesen Forschungsansatz zu beschreiben und konkreter zu fassen.

**Begriffliche
Unschärfe**

Der Begriff „politische Kultur“ wird grob gesprochen in zweierlei Grundbedeutungen verwendet. Zum einen als Urteil über Qualität, die etwa einer politischen Auseinandersetzung zugesprochen wird: Bemühen sich die KontrahentInnen um seriöse Argumente und einen moderaten Ton, ist man geneigt, von einer guten und niveauvollen politischen Kultur zu sprechen. Sind gegenteilige Qualitäten zu beobachten, von einer schlechten. Diese Art des Wortgebrauchs meint also eher politischen Stil.

**Politischer
Stil**

Ganz anders und wesentlich anspruchsvoller hingegen der Forschungsansatz in der Politikwissenschaft. Hier steht politische Kultur „/.../“ als Begriff für die Summe der politisch relevanten Einstellungen, Meinungen und Wertorientierungen innerhalb der Bevölkerung /.../. Enger gefasst bezeichnet politische Kultur die in einer Gemeinschaft feststellbare Verteilung individueller Orientierungen auf politische Objekte. Die subjektive Dimension der gesellschaftlichen Grundlagen des politischen Systems steht somit im Mittelpunkt. /.../ Auch die subjektiven und individuell abgelagerten Dispositionen des Geschichtsbewusstseins sind /.../ mit einzubeziehen.“² Hier geht es also um eine nüchterne Erhebung der verschiedenen Einstellungen. Es interessiert allein die *subjektive Dimension* der gesellschaftlichen Grundlagen politischer Systeme.

**Wissen-
schaftliche
Dimension**

**Subjektive
Dimension**

Entstehung des Begriffs „politische Kultur“

Erdacht wurde dieser Forschungsansatz von den beiden amerikanischen Politologen Gabriel Almond und Sidney Verba. Sie gingen fragend von der Beobachtung aus, dass sich gewisse demokratische Systeme als sehr stabil erweisen, während andere Demokratien – obzwar unter Umständen nach ganz ähnlichen Verfassungsregeln aufgebaut – weniger belastbar sind oder gar scheitern. Mit anderen Worten sollten die Schnittstellen zwischen dem politischen System (und seinen Institutionen) und dem Handeln der BürgerInnen benannt werden, von denen die Überlebensfähigkeit und Stabilität von Demokratien offenbar wesentlich abhängt. Es wurden daher Ende der 1950er-Jahre in fünf Ländern (USA, Großbritannien, Italien, der BRD und Mexiko) je 1.000 Interviews durchgeführt.³

**Schnittstellen
politisches
System/
Handeln der
BürgerInnen**

Den Begriff „politische Kultur“ hatte Almond schon in einem 1956 publizierten Aufsatz geprägt: „Every political system is imbedded in a particular pattern of orientations to political action. I have found it useful to refer to this as the political culture.“⁴

Typologie

Idealtypen politischer Kultur

Almond/Verba arbeiteten auf Basis dieser Daten drei Idealtypen politischer Kultur heraus:

- ▶ die vormoderne *parochiale* politische Kultur (d.h., die Bevölkerung sieht nur die unmittelbare Umgebung – den eigenen Kirchturm also – und kann daher keine positiven Einstellungen zum Gesamtsystem entwickeln);
- ▶ die *Untertanenkultur* (hier findet sich zwar eine Beziehung zum politischen System, die Bevölkerung ist aber vor allem am Output interessiert);
- ▶ die *partizipative* politische Kultur (die Einstellungen der Bevölkerung orientieren sich auch an den Input-Strukturen, eine aktive politische Beteiligung ist eingeschlossen).⁵

Almond/Verba hielten eine Kombination aus allen drei Typen für am ehesten systemstabilisierend. Diese Einschätzung wird bis heute von den meisten AutorInnen grundsätzlich akzeptiert, Schreyer/Schwarzmeier führen etwa aus, „erst durch den Ausgleich zwischen den Typen wird eine politische Kultur erreicht, die die Leistungen eines demokratischen Systems auf der Grundlage von dessen anerkannten Rechtmäßigkeit einfordert, ohne das politische System zu überfordern. Die Mischung aus politischer Indifferenz, Traditionalismus und Modernität gewährleistet /.../ den Erhalt des gesamten politischen Systems.“⁶

Einstellungen wichtig für politisches System

System-, Prozess- und Policy-Kultur

Wissen, fühlen, urteilen

Ich will nun der Frage des idealen Mischungsverhältnisses nicht weiter folgen, sondern fragen, warum Einstellungen für ein politisches System so wichtig sind, warum bedeutend ist, wie sie zustande kommen, und warum Politischer Bildung in diesem Kontext große Bedeutung zukommt. Bei der politischen Kultur geht es also um das Verhältnis von Mikrostrukturen (= Meinungen Einzelner) und Makrostrukturen (= Staat, Institutionen). Almond unterscheidet dabei eine *System-Kultur* (= Kenntnisse, Gefühle und Bewertungen von Institutionen, AmtsinhaberInnen und dem Regime insgesamt), eine *Prozess-Kultur* (= Kenntnisse, Gefühle und Einschätzungen des eigenen Handelns und des Handelns von politischen AkteurInnen, Interessenverbänden usw.) und schließlich eine *Policy-Kultur* (= Kenntnisse, Gefühle und Einschätzungen über die Ergebnisse von Politik, den sogenannten Output).⁷ Politische Kultur umfasst also – daran sei noch einmal erinnert – *kognitive*, *affektive* und *evaluative* Teile, d.h., es geht um Wissen und Kenntnisse über politische Sachverhalte, Regeln und Verhältnisse, um Gefühle und politische Werthaltungen und um Urteile, die aufgrund der beobachteten Ergebnisse gebildet werden.

Politische Kultur und politische Stabilität

Wirkung

Absicherung der Demo- kratie

Politisch kulturelle Haltungen und Einstellungen wirken natürlich (nicht zuletzt über Wahlen) auf Inhalt und die Art von Politik, auf die Entwicklung von Institutionen (etwa von Regierungen und deren Regeln bzw. auch auf die Opposition) mehr oder weniger unmittelbar ein. Weit verbreitete oder mehrheitlich unterstützte politisch-kulturelle Muster begrenzen also konkrete Politikgestaltung, determinieren sie aber nicht für alle Zeiten, weil sie grundsätzlich (obzwar meist nur langsam) veränderbar sind. Im Grunde geht es also um die Frage, ob und wie die *Persistenz* (= Dauerhaftigkeit, Absicherung) eines entsprechenden Systems bzw. einer Demokratie sichergestellt werden kann. Diese wird man nur erreichen können, wenn es gelingt, das politische System (bzw. dessen Leistungen) und die Systemkultur zumindest einigermaßen zur Deckung zu bringen, wobei – wie erwähnt – stets davon auszugehen ist, dass sich beide Seiten permanent verändern können.

Die offene Frage in der politischen Kulturforschung ist die, wie Einstellungen und subjektive Meinungen zustande kommen, wie entsprechende Ereignisse, politische Beobachtungen und Erfahrungen ineinander fließen.⁸ Es wird angenommen, der Inhalt von politischer Kultur sei „das Ergebnis von Kindheitssozialisierungen, Erziehung, Medieneinfluss und Erfahrungen im Erwachsenenleben mit den Leistungen von Regierung, Gesellschaft und Wirtschaft“.⁹ Hinzuzufügen wären noch weltanschauliche Konzepte und Ideologien, welche die Wahrnehmung von Wirklichkeit entscheidend mitbestimmen bzw. unter Umständen verkürzen können.

Wie entstehen Einstellungen und Meinungen?

Politische Kultur und Politische Bildung

Erinnert man sich daran, dass politische Kultur *kognitive, affektive* und *evaluative* Bestandteile in sich vereint, wird klar, wo Politische Bildung ansetzen und wo es Anschlussstellen geben könnte, um einen Beitrag zur Sicherung und moderaten Weiterentwicklung unserer Demokratie zu leisten: umfassende Vermittlung von Wissen über alle Dimensionen des Politischen (inklusive der supranationalen Ebene), die Vermittlung von Medienkompetenz und von Erfahrungen, welche Partizipation und demokratische Praxis als positives Erlebnis und Lösungsmuster vermitteln, und die Vermittlung von analytischen Fähigkeiten, um das Handeln von Institutionen und politischen AkteurlInnen zu verstehen, zu evaluieren und einordnen zu können. Gerade der zuletzt genannte Aspekt, der Einfluss von Institutionen auf die Ausformung von politischen Einstellungen bzw. auf politische Kultur, wird in der Forschung wieder stärker hervorgehoben, denn – so Mario Rainer Lepsius – „politische Kultur und politische Institutionen prägen sich gegenseitig: Ohne legitimierende Wertbindungen können Institutionen nicht dauerhaft aufrechterhalten werden, ohne Institutionen gewinnen Wertorientierungen keine dauerhafte Geltung.“¹⁰ Zuletzt plädierte Gunnar Schuppert dafür, über die Einengung von politischer Kultur auf die Erforschung von Einstellungen hinauszugehen und sie von ihrem „Einstellungs-Kopf“ auf die objektiven Füße der Rahmenbedingungen politischen Denkens und Handelns zu stellen“. Die „kulturelle Rahmung“ politisch-kulturellen Denkens, Urteilens und Handelns erfolge in einem institutionellen Rahmen, d.h., politische Einstellungen und Institutionen beeinflussten einander. Das habe zur Konsequenz, dass politische Kultur „daher ganz zentral (auch) Institutionenkultur, Rechts- und Konfliktkultur“ sei.¹¹ Die Politische Bildung bzw. die in diesem Feld Engagierten sollten diese nüchterne Einsicht ernst nehmen.

Anschlussstellen für Politische Bildung

Einfluss von Institutionen auf politische Kultur

„Kulturelle Rahmung“

Herbert Dachs, Univ.-Prof. Dr.

Universitätsprofessor für Politikwissenschaft (mit Schwerpunkt österreichische Politik) am FB Politikwissenschaft und Soziologie an der Universität Salzburg. Wichtigste Forschungsschwerpunkte: politische Prozesse in den Bundesländern, österreichischer Föderalismus, Politische Bildung und Erziehung in Österreich, Entwicklung der österreichischen Parteien.

- 1 Kaase, Max: Sinn oder Unsinn des Konzepts „Politische Kultur“ für die Vergleichende Politikforschung, oder auch: Der Versuch, einen Pudding an die Wand zu nageln, in: ders. (Hrsg.): Wahlen und politisches System: Analysen aus Anlaß der Bundestagswahl 1980. Opladen 1983.
- 2 Glaab, Manuela/Korte, Karl-Rudolf: Politische Kultur, in: Weidenfeld, W./Korte, K.-R. (Hrsg.): Handbuch der Deutschen Einheit 1949–1989–1999. Berlin 1999, S. 642 f.
- 3 Almond, Gabriel A./Verba, Sidney: The Civic Culture. Political Attitudes and Democracy in Five Nations. Princeton 1963.
- 4 Almond, Gabriel A.: Comparative Political System, in: Journal of Politics 1956, S. 391 ff. zit. nach: Schuppert, Gunnar Folke: Politische Kultur. Baden-Baden 2008, S. 13.
- 5 Vgl. Mols, Manfred/Lauth, Hans-Joachim/Wagner, Christian (Hrsg.): Politikwissenschaft: Eine Einführung. Paderborn–München 1994, S. 127; Almond/Verba, Civic Culture, S. 17 ff.
- 6 Schreyer, Bernhard/Schwarzmeier, Manfred: Grundkurs Politikwissenschaft: Studium der Politischen Systeme. Wiesbaden 2000, S. 80.
- 7 Vgl. Almond, Gabriel A.: Politische Kultur – Forschung – Rückblick und Ausblick, in: Berg-Schlosser, D./Schissler, J. (Hrsg.): Politische Kultur in Deutschland. Bilanz und Perspektiven der Forschung. Opladen 1987, S. 37.
- 8 Vgl. Kaase, Sinn oder Unsinn, S. 55.
- 9 Almond, Politische Kultur, S. 27 f.
- 10 Lepsius, Mario Rainer: Die Prägung der politischen Kultur der Bundesrepublik durch institutionelle Ordnungen, in: ders.: Interessen, Ideen und Institutionen. Opladen 1990, S. 67.
- 11 Schuppert, Politische Kultur, S. 55 f.